Nr. 294. Sonntag, den 21. October.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Dr. Bolgt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Ernst Liepsch in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nm. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nachtägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, 1877.

Politisches.

Wäre Frankreich ein Land, in welchem nur Republikaner wohnen, so hätte Gambetta mit seiner telegraphisch schon gemeldeten neuesten Proclamation, in welcher er unversöhnliche Verfolgung der regierungsseitigen Wahlbeeinflussungen fordert, Recht. Vom moralischen Standpunkte kann die Beunruhigung des Landes durch den Staatsstreich vom 16. Mai gar nicht scharf genug verurtheilt werden. Angesichts eines großen Krieges im Orient, angesichts der für Frankreich hochwichtigen Weltausstellung zu Paris 1878 wagten es die Dunkelmänner der clerikalen, bonapartistischen und royalistischen Restauration, mit frecher Einmüthigkeit die republikanische Majorität an jenem 16. Mai vor die Thür zu setzen, und begannen nun die öffentliche Meinung in einer selbst unter Napoleon III. unerhörten Weise zu bearbeiten. Im republikanischen Frankreich durfte das Wort Republik nicht ungestraft mehr gebraucht werden, der Ruf „Vive la république!" war verpönt. Nun ziehen die neugewählten republikanischen Volksvertreter in der Zahl von etwa 320 bis 327 in die Kammer wieder ein, und da ist es allerdings nicht damit abgethan, mit einem blosen Kopfnicken den mißlungenen Versuch der Broglie und Genossen, die das Land erst revoltiren und dann durch Waffengewalt niederwerfen wollten, zu strafen. Aber ebenso unklug ist es, wenn jetzt Gambetta dem Marschall Mac Mahon den Rückzug abschneidet. Durch das wüste Geschrei der waschächten Republikaner: „Rache für den 16. Mai!" werden Hunderttausende ruhiger Staatsbürger geschreckt, und Gambetta riskirt noch, daß sie blos aus Furcht vor blutigen Excessen der rothen Linken ins Lager Mac Mahon's überlaufen. „Der Marschall selbst ist friedlich gestimmt", schreibt „Figaro". Freilich, das danke ihm der Kukuk. Sein Attentat auf die Verfassung ist mißlungen und er hat jetzt Lust, die Leute, die ihn mit ihren Vorspiegelungen in die Klemme getrieben und ihm weißgemacht haben, Frankreich sei der ehrlichen Republik müde, zum Teufel zu jagen. Setzt ihm aber Gambetta die Pistole auf die Brust und hält nicht inne mit Beschimpfungen des Marschalls, so wird dieser erst recht an einer Versöhnung mit den Republikanern gehindert, und nach wie vor wird er den Einflüsterungen der Monarchisten und Clerikalen offen sein. So oft in Frankreich die Republik gefährdet wurde, trug die Maßlosigkeit ihrer eifrigsten Vertreter die erste Schuld. Gambetta, so scheint es, ist im Begriff, einen dummen Streich zu machen, wenn er durch Unversöhnlichkeit die ruhigen französischen Bürger vor den Kopf stößt.

Vom Kriege fließen die Meldungen spärlich. Für den Gesammterfolg und für das Interesse der Leser ist nicht jede Notiz brauchbar. Wenn ein bulgarischer Kühjunge von einem Donschen Kosaken eine Ohrfeige erhält und darüber ein Krawall entsteht, der die russische Presse zu der Betrachtung führt, die Bulgaren seien eigentlich nicht werth, von den Russen befreit zu werden — so ist das einfach abgeschmackt. Recognoscirungen, Viehtransporte und Straßenkoth sind die drei gangbarsten Worte in den Kriegsberichten. Nur „die Stimmung", jenes unfaßbare, undefinirbare Etwas, das in der Luft schwebt, hat eine jähe Wandlung erfahren. Die Türken stehen bestürzt über die Meldungen von der Niederlage ihres Moukhtar Pascha in Kleinasien. Also können die Russen doch noch siegen! Wie ein Blitz fährt diese Betrachtung in die Wohlthätigkeits-Concertsäle zu Brussa, Pera und Stambul. Mit Bazars und Charpiezupfen unterhielt sich Konstantinopel ganz gut, als wenn der Krieg eine Privatsache der Herren Suleiman, Osman und Schefket Pascha sei. Da klopft der Schreck an die Thore der wohllebigen Stadt; plötzlich erinnert man sich, daß schon einmal, und zwar zu Beginn dieses Krieges, die Russen im Anmarsch auf Philippopel und Adrianopel waren. Und was Gurko damals mit einer Hand voll Kosaken riskirte, das könnte die russische Uebermacht jetzt mit viel solidarerem Erfolg wagen, sobald nur Osman Pascha bei Plewna erst so geschlagen ist, wie Moukhtar bei Kars. Die Sieges-Nachricht von Kars hat die russischen Truppen aus ihrem Pessimismus aufgerüttelt und ihre Begeisterung kann leicht nachholen, was ihre Niedergedrücktheit vergebens zu erreichen strebte. Strammes Pflichtgefühl hat die russische Armee trotz aller Niederlagen ja stets bewiesen. Aber was im Kriege Wunder thut, ist nicht das Pflichtgefühl, sondern die Begeisterung. Daß Zar Alexander keine würdigere Feier für den Sieg in Armenien gefunden hat, als einen läglichen Ordensregen, der auch sechs Journalisten beträufelte, die sich durch tapfere Berichte ausgezeichnet haben sollen, macht einen schlechten Eindruck. Es stimmt zum Ernst der Lage durchaus nicht. Der moralische Eindruck der armenischen Siege ist zwar ungeheuer. Aber taktisch ist, selbst angenommen, daß Moukhtar das Verlorene nicht wieder erringt, wenig erzielt, wenn Armenien russisch wird in demselben Moment, wo Rußland unverrichteter Dinge aus Bulgarien nach Rumänien zurückweichen müßte — und ohne Plewna kann Rußland nicht in Bulgarien überwintern.

Die Minister-Krisis in Berlin wird von den ausländischen Blättern theils als Restfolge früherer absolutistischer Regierungs-Gewohnheiten, theils als Verschuldung der einzelnen Ressort-Chefs betrachtet. Camphausen ist zu selbstständig; Eulenburg zu liberal; Achenbach zu unentschlossen; Falk zu geschäftig; Friedenthal zu unbedeutend — es läßt sich ja darüber streiten. Doch ist unseres Bedünkens die „Neue Fr. Presse" auf der richtigsten Spur, wenn sie meint: Fürst Bismarck hat stets, wenn eine parlamentarische Session vor der Thür stand, den Versuch gemacht, die nationalliberale Partei durch Drohungen einzuschüchtern und gefügig zu machen. Und dies gelang ihm um so leichter, als Niemand dafür die Hand in's Feuer zu legen vermochte, daß er nicht eines Tages wirklich mit Herrn v. Kleist-Retzow, seinem alten Freunde, Arm in Arm vor dem verehrlichen Publico erscheinen könnte. Auch jetzt rollt er mit den Brauen, weil in wenigen Tagen der preußische Landtag zusammentreten soll. War es sonst die Strafrechts-Novelle oder die Steuer-Reform, welche ihm als Keil dienen sollte, so ist es diesmal die Städte-Ordnung, die er als Katapult verwenden möchte. Die Kinder auf den nationalliberalen Bänken könnten verwildert sein in der langen Zwischenzeit, während welcher er seines Urlaubs genoß und so zeigt er ihnen den Meister in dem nämlichen Augenblicke, in dem er zum ersten Male wieder von seinem Präsidial-Sitze im preußischen Conseil Beschlag nimmt. Sonst sagte er wohl in solchem Falle mit rauher Stimme: „Ihr oder ich!" Jedoch dieses Mittel ist verbraucht, ein stärkeres thut noth und so lautet von jetzt ab die Drohung: „Willfährigkeit oder Reaction!" Daß die nationalliberale Partei nachgeben wird, so herzhaft auch jetzt noch behauptet wird: „so weit" würde man niemals gehen (man kennt dieses „Niemals!"), unterliegt keinem Zweifel. Es lenkt auch Alles bereits zum Compromiß ein. Die Nachricht, Eulenburg werde auf seiner Entlassung bestehen, war falsch, er geht nur auf Urlaub, und sowohl Forckenbeck wie Kleist-Retzow werden, wenn der Lärm vorbei, wieder in die Ecke gestellt werden.

Locales und Sächsisches.

— Mit allerhöchster Genehmigung ist dem Maler Leon Pohle in Weimar eine Professur an der hiesigen Kunstakademie übertragen worden. Major von Polenz hat die Erlaubniß zur Anlegung des Ritterkreuzes der königlich baierischen Krone erhalten.

— Auf Antrag der königl. Staatsanwaltschaft ward gestern wieder ein hiesiger Sachwalter, der Advokat Dr. Kersten, verhaftet. Es handelt sich, wie wir hören, um Unterschlagung und falsche Einträge in die Privatakten.

— Eine Besichtigung der ausgestellten Entwürfe eines Planes über die künftige bauliche Ausnutzung der früher militär-fiskalischen Grundstücke in Dresden bietet dem Laien ein Material, dessen Sichtung ihm nur an der Hand eines Fachmannes gelingen kann. Von den ausgestellten 76 Plänen sind sich in den Hauptzügen vielleicht die Hälfte ähnlich, während etwa 20 als ganz unbeachtlich erscheinen. Fachleute, die wir während des Besuches der Ausstellung sprachen, bezeichneten uns auch so ziemlich übereinstimmend die Pläne unter Nr. 5, 10, 13, 15, 51 und 52 als die beachtlichsten, deren praktische Anlagen bei genauerer Besichtigung, hier in dem Punkte, dort in jenem allerdings einleuchtend sind. Als nächstbeste dürften vier gelten, die unter Nr. 7, 12, 14 und 26. Man begegnet recht oft auf den Plänen unleugbar gefälligen Ideen, allein die sich an deren Ausführung knüpfenden Consequenzen stellen sich bei eingehender Betrachtung als oft ganz ungeheuerlich oder geradezu gefährlich für die bestehenden Stadttheile heraus. So will der Schöpfer eines Entwurfs auf der Brühlschen Terrasse ein zweites Belvedere erbauen; dasselbe würde dann auf dem Vorsprunge vor dem Café realo zu stehen kommen. Dieser eigenthümlichen Idee, deren Ausführung von der Elbe aus gesehen möglicherweise nicht übel sich erweisen würde, schließt sich ein anderer überraschender Entwurf an: derselbe beseitigt sämmtliche königliche Bauten an der Packhofstraße und dem Packhofplatz und legt — sonderbarer Schwärmer! — einen großen Bahnhof dafür hin. Der Mann sieht furchtbar weit. Ein anderer Concurrent — ob das nicht ein Israelit sein sollte! — rasirt den Elberg, die Terrasse, den botanischen Garten und alles dabei Stehende glatt weg, nur die Synagoge läßt er unberührt, sie bleibt in ihrer grünen Umgebung ungefährdet. — Eigenthümlich ist auch bei den Plänen, auf die wir wohl nochmals zu sprechen kommen, da die Ausstellung nach den erfolgten Richtersprüchen der Jury wieder eröffnet wird — daß so viele weit über das gesteckte Ziel hinausgehen und ihre Schöpfer die halbe Stadt umstürzen zu müssen glauben, um ihre Ideen ausgeführt zu sehen.

— Post- und Telegraphenwesen. Es bestand bei der kaiserlichen Telegraphenverwaltung die Bestimmung, daß der Empfänger einer Depesche mit bezahlter Rückantwort, falls er sich nicht rückantwortlich äußerte, die vom Aufgeber der Depesche für die Rückantwort mit erlegten Gebühren sich ohne Weiteres auszahlen lassen konnte. In Folge dieses Umstandes hatten speculative Köpfe einen neuen Weg zur Defraudation gefunden. Bekanntlich kann man per Telegraph beliebige Summen an in anderen Orten Wohnende anweisen, doch sind die Gebühren hierfür ziemlich hoch; um nun diesen Taxsätzen zu entgehen, telegraphirte z. B. X. an Y. irgend Etwas und bezahlte dabei eine Rückantwort vielleicht für 5000 Wörter, Y. telegraphirte nicht zurück, sondern erhob einfach den Intentionen des Herrn X. gemäß die für die 5000 Wörter bezahlten Gebühren und kam somit auf schnellstem und nicht theuerem Wege in den Besitz einer Summe Geldes. Indessen kam die Verwaltung hinter diesen Schwindel und zahlt seitdem nicht mehr in beschriebener Weise.

— Um die Passage frei zu halten, ist vor dem Rathhaus ein Gensdarm aufgestellt, der alle Diejenigen, welche sich dort aufpflanzen wollen, um die Arbeiten bei der Holzpflasterung zu beobachten, im Interesse der übrigen Passanten auffordert, ihres Weges weiter zu gehen. Gewiß eine vernünftige Anordnung, die freilich Manchem aber gar nicht zu Kopfe will und den Aufsichtsorganen das Leben oft sehr erschwert, ja wohl öfters auch zu energischen Auseinandersetzungen führt, welche manches unzarte Wort hervorrufen. Uebrigens hören wir immer über den Fleiß der dort beschäftigt sein sollenden englischen Arbeiter sprechen; nach unserem Wissen besorgen aber das Asphaltiren und Cementiren echte deutsche Arbeiter und sind dabei nur einige Engländer beschäftigt, z. B. der, welcher mit einem Beile die Holzstücke geschickt und schnell aneinander reibt.

— Der Restaurateur K. in Schöneck im Vogtlande war in erster Instanz wegen Betrugs zu 300 M. Geldstrafe verurtheilt worden, weil er 87 Faß dunkles Bier aus Zwönitz an seine Gäste als „bairisches", bez. als aus der Tucher'schen Brauerei zu Nürnberg herrührend, verschänkt und dafür denselben Preis wie für echt bairisches verlangt hatte. Das kgl. Bezirksgericht als zweite Instanz hat diesen Bescheid bestätigt und festgestellt erachtet: daß der Angeklagte beim Verschänken des Bieres in den bei ihm verkehrenden Gästen durch Vorspiegelung falscher Thatsachen den Irrthum erregt und unterhalten hat, daß sie echt bairisches Bier vorgesetzt erhielten, indem er theils den Gästen auf deren Anfrage, ob sie von ihm Tucher'sches Bier empfangen könnten, diese Frage ausdrücklich bejaht, gleichwohl aber den Gästen nur das Zwönitzer Bier verabreicht, theils das letztere im Allgemeinen als bairisches verschänkt hat, ohne den Gästen, von welchen er sich den höheren Preis des echt bairischen Bieres bezahlen ließ und sie dadurch zu der Meinung verleitete, bairisches Bier genossen zu haben, zu eröffnen, daß das ihnen vorgesetzte Bier aus der Brauerei zu Zwönitz bezogen und nur nach bairischer Art gebraut worden sei.

— Auch der städtische Verein zu Leipzig richtet an den Landtag bezüglich der Landestrauer eine Petition, welche die Stände ersucht, das Mandat vom 16. April 1831 klarer zu stellen und überhaupt dahin zu modificiren, daß die unter 4 angeordnete Einstellung der Musik und der öffentlichen Lustbarkeiten nur auf den Fall des Ablebens des Königs — und zwar auch für diesen Fall nur auf 1 Tag — den Begräbnißtag — zu beschränken sei.

— Der hiesige Verein arbeitgebender Klempner hielt seine erste Monatsversammlung im beginnenden Winterhalbjahre am 9. d. Mts. Abends in der Stadtrestauration des Waldschlößchens ab. Zuerst stand die Aufnahme der nach Ostern d. J. noch eingetretenen Lehrlinge — 4 an der Zahl — statt und folgte hierauf das Freisprechen eines seine Lehrzeit beendet habenden, nunmehrigen Gehilfen; derselbe hatte als Prüfungsarbeit („Gesellenstück") eine Badewanne gearbeitet, welche allen Anforderungen in Bezug auf correcte und saubere Ausführung entsprach. Hieran knüpfte sich Debatte und Beschlußfassung, wie der sowohl die Lehrherren als auch die Lehrlinge schädigenden Bestimmung des Stadtrathes: die Verlegung des obligatorischen Fortbildungs-Schulunterrichts auf einen Wochentags-Nachmittag, in erlaubter Weise auszuweichen sei; denn es ist einleuchtend, daß durch den Verlust von wöchentlich einem Nachmittag ein nicht unerheblicher Theil der Lehr- und Arbeitszeit verloren geht, und beschließt daher der Verein, die Lehrlinge in die Sonntagsschule zu schicken, welche ihren Unterricht außer Sonntag früh von ½9 bis ½12 auch noch an einem Wochentage Abends von ½8 ½10 abhält; verbunden hiermit soll noch ein Rechnen- und Zeichnen-Cursus sein, welcher den Lehrlingen Gelegenheit bietet, sich in der ihrem Berufe angepaßten Zeichnen- und Rechnenmethode die erforderlichen Kenntnisse zu verschaffen. Allerdings macht sich hierzu die Anstellung eines eigenen, vom Verein zu besoldenden Lehrers nothwendig. Die Schule wurde am vergangenen Sonntage, den 14. d. M., bereits eröffnet. Den Schluß der Versammlung bildeten technische Mittheilungen über Neuerungen auf dem Gebiete der Klempnerei unter Vorzeigung der betreffenden neuen Fabrikate.

— Oesterreichisch-Ungarischer Beamtenverein. Mit Erlaß des Königl. Sächsischen Ministeriums des Innern vom 16. November 1876 wurde dem Ersten allgemeinen Beamten-Vereine der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie die Concession zum Geschäftsbetriebe im Königreich Sachsen ertheilt. Viele Leser dürfte es interessiren, nähere Mittheilungen über dieses hervorragende Werk, das die eigene Kraft des nachbarlichen Beamtenstandes geschaffen hat, zu erhalten, und befindet sich im heutigen Inseratentheile eine übersichtliche Darstellung des Wesens, Wirkens und der Erfolge des Beamtenvereins. Die Veröffentlichung dieser Daten wird hoffentlich unserer vaterländischen Beamtenschaft Anregung zum Anschlusse an dieses so erfolgreich wirkende Unternehmen geben, das blos durch die „Vereinte Kraft" zu einem ungeahnten Aufschwunge gediehen ist. Die Generalrepräsentanz des Beamtenvereins wurde in die bewährten Hände des Herrn Stadtrath C. H. Hartwig in Dresden gelegt, dessen Umsicht und Geschick es wohl gelingen dürfte, dieser sozialen Errungenschaft auch unter unseren Beamten Anhang zu verschaffen. Derselbe ertheilt jede gewünschte Auskunft und verabfolgt unentgeltlich Statuten, Prämientarife, sowie die sonstigen Drucksorten des Vereins. Das Bureau der Generalrepräsentanz befindet sich in Dresden-Neustadt, Kaiserstraße 3.

— Bei der vor Kurzem in Berlin stattgefundenen ersten internationalen Ausstellung für Lederindustrie und Eichencultur hatten sich von Dresden zwei bereits gutrenommirte Schuhmacherfirmen und zwar J. F. und E. G. Lohse, Hauptstraße, und C. Funke, gr. Brüdergasse, betheiligt. Erstere hatten als Ausstellungsobjecte lediglich Militär-Reitstiefel, vom leichten Garabinier-Lackstiefel an, bis herunter zum gewöhnlichen Dienststiefel gewählt, welche sämmtliche Arbeiten als vorzüglich ausgeführt von der Preisjury mit dem ersten Preise, einem Ehrendiplome ausgezeichnet worden sind. Letzterer hatte außer einigen, nur durch ihre correcte Arbeit in's Auge fallende normale Schuhwerke für Herren und Damen ein Sortiment für anormal gebaute — verkrüppelte — Füße ausgestellt und hat durch die mit großem Fleiße und entsprechendem Verständniß gelieferten Arbeiten, die gerade in diesem Fache besonderen Werth erhalten, verdienten Beifall gefunden. C. Funke ist gleich Lohse mit dem ersten Preise prämiirt worden. Die betreffenden Ausstellungsstücke stehen in den Schaufenstern jener Geschäfte zur Ansicht aus. Außer diesen Beiden hatten noch von hier die Firmen: Julius Vierling, Dresdner Lederfabrik (Robert Vierling), F. E. Vierling und Sohn, H. Vierling; O. F. Gödsche und Adolph Teiß ausgestellt, von denen ersterer mit dem Ehrendiplom und die Uebrigen mit dem Verdienstdiplom prämiirt worden sind.

— In einen nicht geringen Schrecken ward vor einigen Tagen ein älteres Ehepaar vom Lande, welches von Pirna aus mit dem Dampfschiff nach Dresden fuhr, versetzt. Die Frau hatte auf der Landungsbrücke in Pirna beim Einsteigen ein Körbchen stehen lassen in welchem sich unter Anderem 600 Mark, die der Sohn in Dresden erhalten sollte, befanden und dessen Verlust sie erst bemerkte, als das Schiff bereits eine Strecke gefahren war. Zum Glück hatte nach Abgang des Schiffes ein Koffertrager den Korb bemerkt und an sich genommen und so erhielt die sehr geängstete alte Frau, welche auf ihr Ansuchen in Heidenau ans Land gesetzt ward, von wo sie schleunigst nach Pirna eilte, den Korb mit Inhalt redlich wieder.

— In einem Laden der Pirnaischen Vorstadt versuchte vorgestern ein Dachdecker dadurch, daß er sich für einen Gendarm in Civil ausgab und dem Laden-Inhaber bemerklich machte, er werde ihn wegen unerlaubten Schnaps-Verkaufes zur Anzeige bringen, für sich irgend einen materiellen Vortheil, entweder in Gestalt eines Stückes Geld oder einiger Schnäpse, zu erlangen, kam aber dabei an den unrechten Geschäftsmann, denn der betreffende Laden-Inhaber gab der Polizei eine Notiz von dem Vorgang und in Folge dessen wurde der Pseudo-Gendarm verhaftet.

— Eine Ausstellung von feineren Kochkunst- und Conditorei-Erzeugnissen wird am 16., 17. und 18. Novbr. d. J. in Hannover stattfinden. Da unsere Dresdner Küche eine der renommirtesten Mitteldeutschlands mit ist, so haben die hiesigen Wirthe eine Einladung von dort zur regen Betheiligung erhalten. Zur Ausstellung sind alle gewerblichen und industriellen Erzeugnisse, Rohprodukte, Nahrungsmittel, überhaupt alle Gegenstände der Kunst und Industrie, welche in Beziehung zur Kochkunst und Küche, zur Gastwirthschaft und verwandten Gewerben stehen, zulässig. Die Preise bestehen aus goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. Anmeldebogen sind bei Hrn. Hotelier Hagenmoser (Hotel Bingle) zu haben.

— Am 25. dies. soll Seitens der in der Pianofortefabrik von Kapß in Friedrichstadt beschäftigten Arbeiter ein großer Fackelzug stattfinden. Veranlassung hierzu giebt die Vollendung des 5000. Instrumentes. Ein Fest im „Tivoli" wird auf den Fackelzug folgen.

— Der Unterstützungs-Verein Dresdner Cigarrenarbeiter giebt morgen, Montag, in der Tonhalle aus Anlaß seines zwanzigjährigen Bestehens ein Concert. Der Verein, welcher seiner Zeit von einigen Cigarrenarbeitern ins Leben gerufen